No. 8. — 57. Jahrgang.

Erscheint täglich zweimal; Sonntags nur morgens, Montags nur abends.
Abonnementspreis für Berlin:
75 Pf. monatlich
frei ins Haus, vierteljährlich M. 2.25
Abonnementspreis für auswärts
bei Bezug durch die Post:
monatlich M. 0.80, vierteljährlich M. 2.40
Insertionspreis für die Zeile 40 Pf
Stellenangebote und Gesuche . . 30 „
Kleine Anzeigen: das Wort . . . 4 „
Das fette Ueberschriftswort . . . 10 „

Redaktion: Jerusalemer Straße 46/49.
Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortlichkeit.

Berliner Volks-Zeitung

mit Täglichem Familienblatt und Illustriertem Sonntagsblatt

Abend-Ausgabe

Mittwoch, 6. Januar 1909

Haupt-Expedition:
SW. Jerusalemer Straße 46/49
Telephon: Amt I, Nr. 10181–10148.
Filialen: Prinzenstr. 41, Kottbuserstr. 1, Wienerstr. 1—5, Petersburgerstr. 2, Große Frankfurterstr. 31 u. 94, Frankfurterstr. 87, Rykestr. 31, Schiffbauerdamm 1, Schulzendorferstr. 27 (am Wedding), Königstr. 56/57, Rathenowerstr. 3 (gegenüber d. Kriminalgericht), Potsdamerstr. 38, Bayreutherstr. 32, Leipzigerstr. 103, Blücherstr. 69 (Ecke Jobannisstich), Rixdorf, Bottmerstr. 41 (Ecke Münchenerstr.), Schöneberg, Hauptstr. 155, Charlottenburg, Kantstr. 34, Pankow, Bornholmerstr. 1, Lichtenberg, Frankfurter Chaussee 129, Weißensee, König-Chaussee 61b.

Chef-Redakteur: Karl Vollrath, Berlin W.
Verlag u. Druck: Rudolf Mosse, Berlin SW.

Das Zentrum als Sydows Retter.

Ein Schreckschuß.

Ueber die Aussichten des Zentrums, wieder zur ausschlaggebenden Partei zu werden, verbreitet sich die heutige Nummer der „Neuen gesellschaftlichen Korrespondenz", indem sie schreibt:

In unserer inneren Politik reift die Frage, ob wir in wenigen Wochen wieder vom Zentrum regiert werden oder nicht. In aller Stille hat die kluge, große Partei unaufhörlich gearbeitet, um zur alten Macht zu gelangen. Sie hat an einflußreichen, an hohen und höchsten Stellen angeklopft und meist ein williges Ohr gefunden. Ihre Argumente sind nicht schlecht: Das Zentrum hat die Flotte geschaffen, die Armee ständig vergrößert, am Zolltarif und am Bürgerlichen Gesetzbuch entscheidend mitgewirkt, ungezählte Millionen für die Kolonien bewilligt — nur einmal, vielleicht war's nicht richtig, etwas gemäkelt — das taten aber nur einzelne Heißsporne, die nicht einmal vollständig von der Partei gedeckt wurden. Deshalb soll eine große Partei immer beiseitestehen? Das geht nicht! Dr. Spahn war beim Papste und soll wichtige Missionen erfüllt haben. Dazu kommt, daß der gegenwärtige Reichskanzler dem Zentrum zwar nicht angenehm, eine Umwälzung der Regierung, wenn es nach dem Zentrum ginge, aber doch nicht durchaus notwendig wäre. Er hat die katholischen Interessen stets anerkannt und erfüllte noch in jüngster Zeit einen Herzenswunsch des Zentrums, indem er rückhaltslos die deutsche Politik mit ihren gesamten Machtmitteln neben die Oesterreich-Ungarns stellte, was ehrliche Zentrumsmitglieder auch anerkennen. Er tat das zwar nicht für das Zentrum, das er als Regierungspartei nicht wünscht, sondern weil es seiner Gesamtpolitik entsprach; er hat dem Papst einen Artigkeitsbesuch gemacht usw., weshalb also nicht?

Der Boden ist aber auch in jeder anderen Hinsicht gut bereitet. Das Zentrum hat seine alten Freunde, die Konservativen, gegen die Nachlaßsteuer eingenommen, und die linksstehenden Zentrumsmänner haben den Liberalen, die ihnen geistesverwandt sind und auf deren Kosten dabei der Kampf geht, das Brauntweinmonopol ausgeredet. Der Sieg ist in dem Augenblick entschieden, in dem der Block gesprengt ist, der Block ist hin, sowie die Finanzreform scheitert, und soweit ist es im Grunde bereits. Die große, mächtige Partei ist schon am Ziele, es kommt nur darauf an, daß sie den theoretisch errungenen großartigen Erfolg, den man leicht in den Arbeiten der Finanzreformkommission und versteckt in der Zentrumspresse nachprüfen kann, in die Praxis umzusetzen versteht. Das dürfte nicht allzu schwer sein.

Dann bliebe nur eines zu überwinden, die Abneigung des Kaisers gegen das nahende übermächtige Zentrumsregime. Bei ihm ist bisher vergebens um Gunst geworben worden. Der Kaiser, der damals den Kanzler in den Kampf gegen das Zentrum schickte, ist in seiner Auffassung von der Schädlichkeit einer Zentrumsregierung unerbittlich fest geblieben. Diese Abneigung wird nicht überwunden werden, aber das ist auch nicht nötig. Das Zentrum hat seine eigene Finanzreform über 300 Millionen und für sie die Zustimmung der Konservativen so gut wie in der Tasche. Wozu soll man sich mit dem leidigen Liberalismus herumschlagen! Das Zentrum steht als Vaterlandsretter bereit und auch der Kaiser oder seine Regierung vermag dann nichts zu tun, als zu schmollen, das ist aber unwichtig gegenüber der absoluten Notwendigkeit, eine großzügige Finanzreform zustande zu bringen.

* * *

Es scheint sich bei der Lancierung dieses Artikels um den letzten verzweifelten Versuch zu handeln, den Blockliberalismus zum Hinunterwürgen der Sydow'schen Finanzreform zu veranlassen. Wie man weiß, wird der Blockliberalismus durch nichts so sehr beherrscht wie durch die Furcht, „ausgeschaltet" zu werden. Man sucht man ihm klar zu machen, daß diese „Ausschaltung" unmittelbar vor der Tür steht, und so schreckt man ihn durch den Zuruf „Friß, Vogel, oder stirb." Wie wir unsere Blockathleten kennen, wird ein Teil von ihnen nicht abgeneigt sein, sich in erwünschter Weise ins Bockshorn jagen zu lassen. Ein andrer, wenn auch vielleicht nur ein kleiner Teil, wird indeß sich noch so viel politische Einsicht bewahrt haben, daß er den Versuch, mittels der „Furcht vor dem schwarzen Mann" eine sydowgefügige Mehrheit zu schaffen, auf seinen wahren Wert zurückzuführen vermag.

* * *

Bisher hat der Blockliberalismus mit den Konservativen reaktionäre Politik gemacht, und das Zentrum war „ausgeschaltet". Sollte nun wieder das Zentrum in seine alte Position zurückkehren, so wäre der Gesamteffekt durchaus derselbe, den die Blockgemeinschaft erzeugt hat: Es würde dieselbe reaktionäre Politik gemacht. In der deutschen Reichspolitik wäre also nicht das geringste geändert. Nur ein moralischer Gewinn wäre erzielt, wenn die innere Verlogenheit des konservativ-liberalen Paarungsgedankens aufhörte, unser öffentliches Leben zu verherrschen, zu korrumpieren und zu vergiften, wobei der Liberalismus, der sich in bedauerlicher Verblendung zu diesem Gaukelspiel hergegeben hat, bekanntermaßen am meisten kompromittiert hat. Seinen guten Namen, seinen politischen Kredit hat er mit seinen den Konservativen geleisteten Handlangerdiensten vermaßen ramponiert, daß er dem Schicksal auf den Knien danken kann, wenn er endlich wieder durch die Umstände in einer Opposition gegen die Konservativen oder gegen eine konservativ-ultramontane Koalition genötigt wird.

Auf die Dauer kann das deutsche Volk einer gründlichen Auseinandersetzung mit dem unreaktionären Zentrum doch nicht aus dem Wege gehen. Für die Erledigung dieser Frage im Sinne des Kulturfortschrittes aber ist es für den deutschen Liberalismus notwendig, daß er in den Kampf gegen die schwarzblaue Reaktion mit reinen Händen eintritt.

Das englische Echo

auf des Kaisers Neujahrsvorlesung.

In unserem heutigen Morgenblatte haben wir die Frage aufgeworfen, ob die Verlesung des Artikels des Grafen Schlieffen „Der Krieg der Gegenwart" vor den kommandierenden Generälen im Einvernehmen mit dem Reichskanzler erfolgt ist. Wir sprachen ferner die Besorgnis aus, daß durch diesen Artikel und seine Verlesung durch den Kaiser neue politische Schwierigkeiten entstehen werden. Wie sehr wir damit im Recht sind, beweist die Aufnahme, die dieser Vorgang in England gefunden hat. Die englischen Korrespondenten berichteten ihren Blättern, daß der Kaiser sich mit den Ausführungen des Grafen Schlieffen vollständig identifiziere.

Den stärksten Eindruck macht in London die Erklärung des Grafen Schlieffen, daß England ein unversöhnlicher Feind Deutschlands ist. Die Zustimmung des Kaisers zu dieser Ansicht, meint ein englisches Blatt, wird einen peinlichen Eindruck in England hervorrufen. Man fragt auch, was die anderen, in dem betreffenden Artikel erwähnten Länder dazu sagen werden, daß der Kaiser die Stellen, die sie betreffen, gutgeheißen hat. Italien wird als Anwärter auf den südwestlichen Teil von Oesterreich bezeichnet, Rußland als natürlicher slawischer Gegner des Deutschen Reiches dargestellt; Frankreich als unversöhnlicher Erbfeind. Der Kaiser, meint ein anderes englisches Blatt, ist aus seiner Zurückgezogenheit in Potsdam hervorgekommen, ohne eine tiefgehende Aenderung seines Wesens durchgemacht zu haben. Man fragt hier, welchen Eindruck auf die deutsche öffentliche Meinung die jüngsten Aeußerungen des Kaisers ausüben werden.

In einem Leitartikel des „Daily Expreß" wird ausgeführt, daß der Kaiser das neue Jahr mit dem sehr deutlichen Wink begonnen hat, daß er keineswegs die Absicht hat, sich mit der bescheidenen Rolle eines konstitutionellen Monarchen zu begnügen. Der sensationelle Anfang, den der Kaiser im neuen Jahre gemacht hat, wird die Aufgabe seiner Minister kaum erleichtern. Schließlich heißt es in dem englischen Blatte: Solange die deutsche Politik so geführt wird, wie sie in den letzten zwanzig Jahren geführt worden ist, solange werden die anderen Völker Deutschland mit Mißtrauen betrachten. Deutschland hat durch seine unstete und sprunghafte Politik dieses Mißtrauen verdient.

Dieser durch den Vorgang in Berlin hervorgerufene Eindruck in England ist um so bedauerlicher, als gerade jetzt angesichts des bevorstehenden Besuches König Eduards sich in England Stimmen für die Anbahnung einer englisch-deutschen Entente regen. Wie aus London berichtet wird, veröffentlicht der „Daily Graphic" einen längeren Artikel, in dem folgendes ausgeführt wird:

„Die Reise gewährt die Sicherheit, daß die offiziellen Beziehungen zwischen beiden Ländern herzlich sind, und daß in der Pflege dieser Herzlichkeit die Staatsmänner beider Länder eine Lösung für die verschiedenen Mißverständnisse zu finden hoffen, die in den letzten Jahren die beiden Nationen abseits von einander hielten. Es war eine solche Reise, die zu den angenehmen Beziehungen zwischen dem französischen und dem englischen Volke führte, und es ist kein Grund vorhanden, daß dieser Präzedenzfall nicht auch für die Berliner Reise maßgebend sein sollte. In der entente cordiale Englands mit Rußland oder Frankreich liegt für intelligente und politisch denkende Engländer nichts, wonach die Entente eine ausschließende Form hätte. Im Gegenteil! Die alte Politik, der Verbündete jedes Landes zu sein, das den Frieden will, ist noch heute die Politik Englands, und wir sind bereit, dies jeden Augenblick durch eine englisch-deutsche Entente zu versichern, die ebenso herzlich wäre wie die, die uns mit Frankreich und Rußland verbindet."

Es ist zu bedauern, daß derartige Bestrebungen Gefahr laufen, durch die neuen Vorgänge im Berliner Schlosse im Keime erstickt zu werden.

Das Schicksal der Jankschen Reichstagsbilder

hat sich nunmehr erfüllt. Die Bilder sind am heutigen Mittwoch mit Zuhilfenahme größerer Holzgerüste von der Wandfläche über der Bundesratsstraße im Plenarsitzungssaale entfernt worden. Die Bilder sollen später nicht wieder angebracht werden. Wie verlautet, soll der Seniorenkonvent vor dem Beginn der Reichstagsferien den Beschluß gefaßt haben, die Bilder zu entfernen. Ob die Ausschmückungskommission einen solchen Beschluß dem Seniorenkonvent empfohlen hatte, ist nicht bekannt geworden, auch ist nicht zu ermitteln, ob die Ausschmückungskommission als allein maßgebende Instanz in dieser Frage einen Beschluß gefaßt hat, so daß über das weitere Schicksal der Bilder Aufklärung erst im Plenum bei Beratung des Etats für den Reichstag zu erwarten ist. Wie uns aus parlamentarischen Kreisen versichert wird, wird die Bildergelegenheit unangenehme Folgen nicht zeitigen, über die finanzielle Regelung soll zwischen Reichstag und Künstler eine befriedigende Einigung erfolgen. Höchst bedauerlich wäre es aber, wenn die Jankschen Bilder das Schicksal der Struckschen Gobelins teilen sollen, Professor Struck erhielt ebenfalls Honorar, sein Produkt aber steht staubbedeckt auf dem Boden eines stillen Winkels im Reichstagshause.

Die Revolution in Ispahan.

Nach einem Telegramm aus Teheran wird die Ordnung in Ispahan durch die Bachtiaren aufrechterhalten. Der Schah weigert sich, Semsam Khan, den Anführer der Bachtiaren, als Gouverneur anzuerkennen. Die britische und die russische Gesandtschaft in Teheran erhoben dringende Vorstellungen, Ruhe und Ordnung wiederherzustellen und wieder reguläre Zustände zu schaffen. Saad ed Dauleh soll zum Minister des Aeußeren ernannt worden sein.

Ein neuer französischer Vorstoß?

Gegenüber der von nichtfranzösischen Zeitungen gebrachten Nachricht aus Rabat, daß französische Truppen an die Nordgrenze des Schauja-Gebietes abmarschiert seien und die Kasbah von Schraal besetzt hätten, erklären Pariser Blätter, daß die französische Regierung von einem solchen Vormarsche nichts wisse, der übrigens auch in vollkommenem Widerspruch mit den General d'Amade erteilten Weisungen stehen würde.

Nach einer dem französischen Kolonialministerium zugegangenen Depesche ist Oberst Gouraux mit seinen Truppen, ohne auf erheblichen Widerstand zu stoßen, am 25. Dezember in Abjest im Adrargebiet eingetroffen. Bei einem Vorpostengeschermützel wurde ein eingeborener Wachtmeister getötet. Oberst Gouraux will alle Maßnahmen treffen, um im Adrargebiet und Mauretanien Ruhe und Ordnung herzustellen.

Die Beulenpest auf den Azoren.

Nach einem Telegramm aus Lissabon ist die Beulenpest auf der Insel Fayal (Azoren) in der Zunahme begriffen.

Der neue Kurs in Venezuela.

Die neue Regierung in Venezuela ist ungleich friedlicher gesinnt, als es der böse Castro war. Wie ein Londoner Blatt aus Washington erfährt, hat Buchanan, der als Spezialbevollmächtigter der Vereinigten Staaten nach Caracas gesandt worden ist, um die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Venezuela anzubahnen, sich befriedigend über den Fortgang der Verhandlungen mit der neuen Regierung in Venezuela geäußert.

Friede auf dem Isthmus.

Nach einem Telegramm aus Washington haben Columbia, Panama und die Vereinigten Staaten die zwischen Columbia und Panama schwebenden Streitfragen durch Verhandlungen gütlich beigelegt. Columbia erkennt die Unabhängigkeit Panamas an, das dafür 2½ Millionen Dollars als Anteil an der Staatsschuld vor der Trennung an Columbia zahlt. Der Vertrag setzt auch eine Grenze zwischen Panama und Columbia fest.

Die Erdbebenkatastrophe.

Neue Erdstöße.

Nach einem Telegramm aus Palermo **dauern die Erdstöße in Messina fort.** Gestern mittag wurden dort zwei starke Stöße wahrgenommen, die eine Bestürzung hervorriefen. Mit den von Catania und Messina kommenden Zügen treffen stets neue Flüchtlinge in Palermo ein.

Wie aus Catania berichtet wird, hat sich der Direktor des Aetna-Observatoriums bei Catania, Professor Ricco im Auftrage der italienischen Regierung nach Messina begeben, um die Ursachen der Katastrophe zu erforschen.

Der römische Seismologe Professor Oddone, der am 31. Dezember nach Messina abgereist war, um über das Erdbeben Untersuchungen anzustellen, ist nach Rom zurückgekehrt. Er hat das Observatorium in Messina beschädigt aufgefunden. Das im Souterrain gelegene seismische Laboratorium ist jedoch unversehrt geblieben. Der Mikroseismograph hatte alle Erderschütterungen bis und während der Katastrophe aufgezeichnet, so daß es möglich sein wird, nach dem Diagramm das Erdbeben in allen seinen Phasen zu studieren.

Die Niederlegung Messinas.

Die Behörden beschlossen, die noch erhaltenen Mauerreste Messinas niederzulegen. Voraussichtlich wird eine Anzahl Hausbesitzer der Operation beiwohnen dürfen, um etwaige Wertsachen in Empfang zu nehmen. Gestern wurde von den Genietruppen noch ein Mann lebend gerettet, der seit dem 28. Dezember ohne Speise und Trank unter den Ruinen zugebracht hatte. Mit unendlicher Mühe wurde ein Loch gebohrt, durch das der Unglückliche schließlich hervorgezogen werden konnte.

Auf den Trümmern von Messina.

Der Berliner Korrespondent des „Giornale d'Italia" Cabasino ein geborener Sizilianer, gibt eine erschütternde Schilderung seiner Eindrücke aus Messina. Aus dem Ruinenhügel ragt ganz unversehrt einzig und allein die Neptunstatue, die wie höhnisch auf all das Elend herabschaut, hervor. Neben der Statue liegen Hunderte von Menschen, die allen Unbilden der Witterung ausgesetzt sind und unerbittlich der Lungenentzündung zum Opfer fallen. Zwischen den Sterbenden und Toten spielen Kinder, die bald herumtollen und lachen und bald in bitteres Weinen ausbrechen. Vor dem Rathaus fand Cabasino einen weißhaarigen Portier, der mitten im Regen stand und wartete, daß man ihm die Schlüssel bringe, um das Gittertor des zerfallenen Gebäudes abzuschließen. Der Greis war verrückt geworden. Die zyklopischen Monolithsäulen des Domes sind zerbrochen, als wären sie Gips; die gotischen Portale, die zwölf Kapellen, der Hochaltar mit seinen herrlichen Bronzen sowie der wundervolle Chor, alles, alles ist unter dem Schutt verschwunden und wohl für immer dahin. Die Einwohner sind so bizarr gekleidet wie die armen Krieger der „Grande Armee" 1812. Ein alter Mann trägt auf dem Kopfe ein Artillerieklappi, ist in einen Frauenschal gehüllt und stützt sich auf